

Das Wort des Jahres, so war kürzlich zu erfahren, heißt „11. September“. Mit Recht. Die terroristischen Attacken auf New York und Washington waren einschließlich ihrer noch nicht absehbaren Folgen das wichtigste Ereignis der zurückliegenden zwölf Monate.

Wir haben wohl alle mit Fassungslosigkeit, Bedrückung und Angst reagiert und sind sehr bald verschiedener Meinung gewesen, wie man auf diese Bedrohung reagieren soll. Denn auch wenn wir, der westlichen Welt zugehörige Menschen, in Übereinstimmung mit UNO-Beschlüssen uns im Grundsatz einig sind, dass der Kampf gegen den Terrorismus entschiedener und nachhaltiger Maßnahmen bedarf, um ähnliches wie am 11. September – wenn irgend möglich – in Zukunft auszuschließen, so sind doch die Wege und Mittel zu diesem Ziel umstritten.

Die einen unter uns meinen, mit mehr Gesprächen und Entwicklungshilfe, mit polizeili-

Immer Fragen

chen Maßnahmen allein müssten die Probleme geklärt werden. Sie haben auch in Erinnerung gerufen, dass täglich tau-

Zweck, hat der Philosoph Herbert Marcuse einmal gesagt, heiligt nur insofern die Mittel, als er in ihnen wirksam ist. An-

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

sende Kinder verhungern, ohne dass dies als Skandal und Angriff auf die westliche Wertegemeinschaft verstanden wird. Die andern unter uns erwidern: Da man mit kaltblütigen Fanatikern nicht verhandeln kann, muss man mit angemessener Härte, also militärischen Mitteln gegen sie vorgehen.

Vielleicht geht es Ihnen wie mir. Beide Positionen kann ich nachvollziehen. Sie sind in mir lebendig. Aber wenn ich nun auch der an zweiter Stelle genannten Position ein relatives Recht einräume, heiligt dann der Zweck die Mittel? Der

ders und einfacher gesagt: Die Sache kann „versaut“ werden, indem sich unausgesprochene Zwecke oder Ziele hineinmogeln oder die Mittel die Verhältnismäßigkeit übersteigen. Insofern ist es für eine demokratische Gesellschaft legitim und notwendig, immer wieder zu fragen, ob geplante und angewandte Mittel noch dem Ziel der Terrorbekämpfung dienen oder nicht anderen (zum Beispiel Öl- oder Einfluss-) Interessen. Und ebenso legitim und notwendig ist es zu fragen, warum man Streubomben einsetzen muss, die auch Unschuldige treffen, wenn man doch ge-

zielt terroristische genutzte Flughäfen, Ausbildungslager und Munitionsdepots ausschalten will.

Diese in unserer Gesellschaft lebendige Unruhe, ob der Zweck alle Mittel heilige, sieht zunächst aus wie eine Verlegenheit. Schwächt es nicht die Abwehrkraft, wenn solche kritischen Fragen auftauchen? Ich meine, diese Verlegenheit ist – um mal ein DDR-Wort in einen anderen Zusammenhang einzuführen – eine Errungenschaft unserer Zivilisation und demokratischen Kultur. Aber am Anfang dieses Gedankens steht eigentlich eher ein nicht selbst Errungenes, ein Geschenk: die Bergpredigt Jesu, die den Menschen nahelegt, selbstkritisch innezuhalten; denn selbst in einer Sache, in der man im Recht ist, kann man sich ins Unrecht setzen, durch die Art, wie man sie durchsetzt.

▪ Harro Lucht

*

Der Autor ist Seelsorger in den Ruppiner Kliniken.